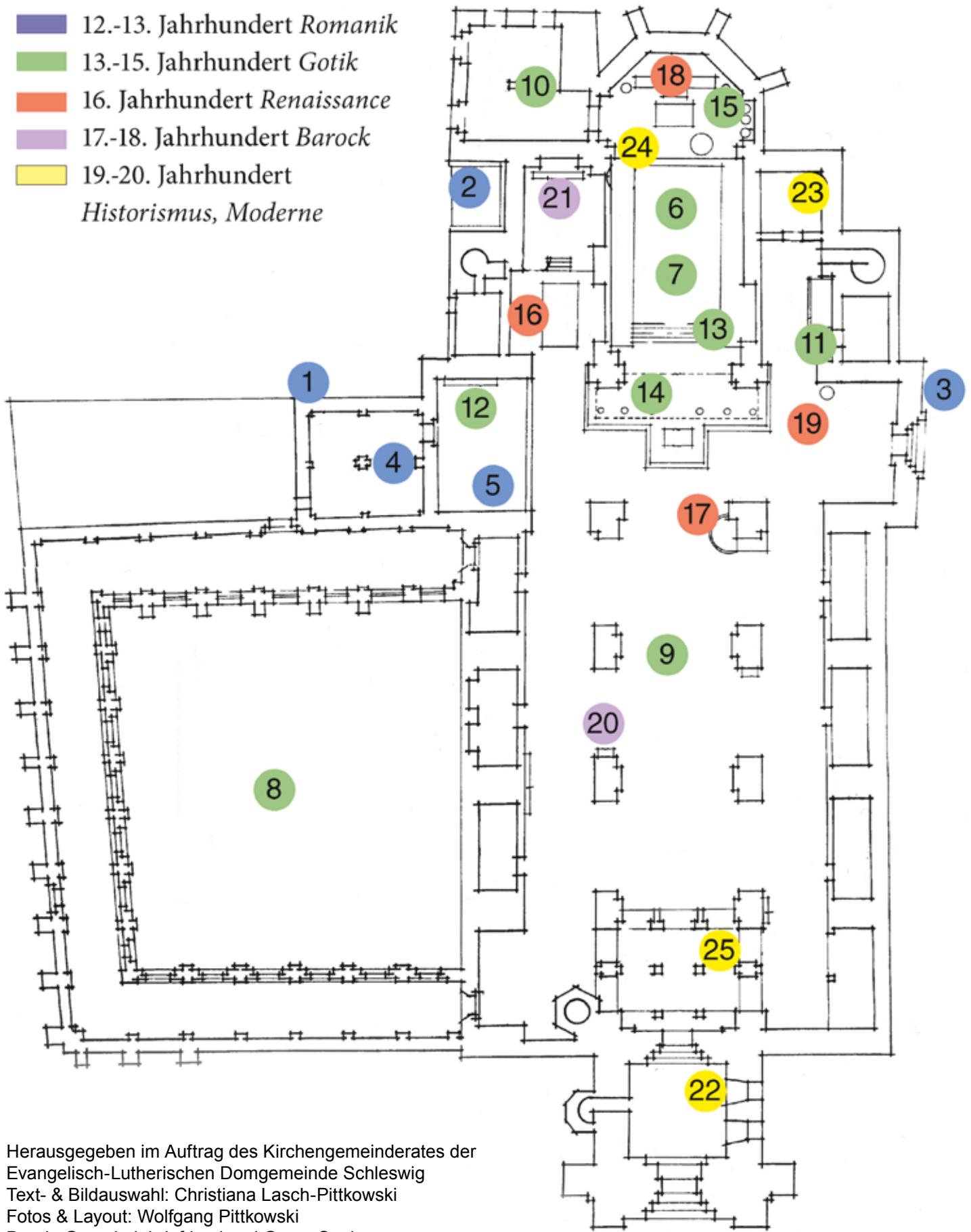




St. Petri Dom Schleswig

- 12.-13. Jahrhundert *Romanik*
- 13.-15. Jahrhundert *Gotik*
- 16. Jahrhundert *Renaissance*
- 17.-18. Jahrhundert *Barock*
- 19.-20. Jahrhundert
Historismus, Moderne



Herausgegeben im Auftrag des Kirchengemeinderates der
 Evangelisch-Lutherischen Domgemeinde Schleswig
 Text- & Bildauswahl: Christiana Lasch-Pittkowski
 Fotos & Layout: Wolfgang Pittkowski
 Druck: Gemeindebriefdruckerei Gross Oesingen

Der Dom St. Petri und Schloss Gottorf sind die beiden Zentren, die durch Jahrhunderte hindurch die Geschichte Schleswigs und des Schleswiger Landes bestimmt haben. Im Jahr 948/49 ließ der spätere Kaiser Otto I. die Bistümer Ribe, Aarhus und Schleswig errichten, die der Christianisierung Skandinaviens dienen sollten. Damals existierte noch der Fernhandelsplatz Haithabu, wo bereits Ansgar um 850 eine Kirche gebaut hatte. Nach der Zerstörung Haithabus besiedelte man das nördliche Schleiufer, die heutige Schleswiger Altstadt.

Um 1100 wurde mit dem Bau des Domes in Form einer romanischen Basilika aus Granit und rheinischem Tuffstein begonnen. Zu ihr gehörten die **LÖWENQUADER**, die ursprünglich die Domzugänge bewachten und später umgesetzt wurden: der besterhaltene Löwe befindet sich heute an der Kanonikersakristei (1), drei weitere füllen die **LÖWENGRUBE** (2), ein Löwe sitzt neben dem **PETRI-PORTAL** (3). Dessen Giebelfeld zeigt den thronenden Christus, die Symbole der Evangelisten, die Apostel Petrus und Paulus sowie links einen Kirchenstifter, möglicherweise König Waldemar I. (1157-82), der ein Dom-Modell mit zwei Türmen in der Hand hat.

Um 1220/30 wurde die **KANONIKERSAKRISTEI** (4) am Dom angebaut. Sie diente nach 1567 der Domschule als Hörsaal. Um 1240/50 erhielt das romanische **QUERHAUS** (5) seine charakteristischen Spitzkuppeln. Anschließend erfolgte die Einwölbung des Langhauses. Um 1300 baute man anstelle eines romanischen Vorläufers den dreischiffigen **HOHEN CHOR** (6) und malte ihn mit **VERKÜNDIGUNG**, **MARIENKRÖNUNG**, flankiert von **KATHARINA** und **PHILIPPUS** sowie **PETRUS** und einer **FÜRBITTE** (Deesis) mit **ENGELN** (7) aus.

Im 14. Jahrhundert entstand der Prozessionsgang, seit alters **SCHWAHL** (8) genannt (= niederdeutsch-dänisch: kühler Gang). Seine harmonische Architektur und die kostbare Ausmalung – Rötelzeichnungen vom Leben, Sterben und Auferstehen Jesu – machen den Schwahl zu einem einzigartigen Gesamtkunstwerk. Im Schwahl fanden evangelische Gottesdienste statt, nachdem der Bischof lutherischen Predigern den Zugang zum Dom verbo-

ten hatte. Die Schleswiger Bürger nutzten das Gebäude bis ins 19. Jahrhundert als Markthalle. Heute findet dort vom 2. bis 3. Advent der „Schwahlmarkt“ statt, ein überregional bedeutender Kunsthandwerkermarkt.

Im Laufe des 15. Jahrhunderts baute man das Langhaus des Domes zur **HALLENKIRCHE (9)** um. Dabei entstanden die großen Bögen zwischen Haupt- und Seitenschiffen sowie die Kapellen zwischen den neuen Wandpfeilern, die zunächst Altäre aufnahmen und nach der Reformation als Gräfte dienten.

Ende des 15. Jahrhunderts wurde die Sakristei gebaut, die als **FÜRSTENGRUFT (10)** Bedeutung erlangte. Im Untergeschoss ruht König Friedrich I. von Dänemark mit seiner zweiten Frau Sophie und weiteren Familienangehörigen. Als 1659 die Gruft belegt war, beauftragte Herzog Christian Albrecht den bedeutenden Bildhauer Artus Quellinus d. Ä. aus Amsterdam, auch das Obergeschoss als Grablege herzurichten.

Teile der mittelalterlichen Ausstattung des Domes sind bis heute vorhanden. Dazu zählt die **DREIKÖNIGSGRUPPE (11)** mit ihren lebensgroßen Figuren aus dem späten 13. Jahrhundert und die **KREUZTRAGUNGSGRUPPE (12)** aus dem 15. Jahrhundert. Ein anonymen Meister schnitzte Anfang des 16. Jahrhunderts **CHORGESTÜHL (13)** und **TRIUMPHKREUZ (14)**. Zur mittelalterlichen Ausstattung gehört auch die **BRONZETAUFE (15)** des Gießers Ghert Klinghe von 1480.

Mit zwei epochemachenden Werken holländischer Renaissancekunst hielt das Zeitalter der Reformation Einzug in den Dom: Cornelis Floris in Antwerpen schuf 1551-55 das **MARMORGRABMAL für König Friedrich I. (16)**, das bedeutendste Beispiel seiner Art im Land. 1560 stiftete der Domherr Caeso Eminga aus Groningen die reichgeschnitzte **RENAISSANCEKANZEL (17)**.

1666 ließ Herzog Christian Albrecht den **BORDESHOLMER-ALTAR (18)** im Hohem Chor aufstellen. Herzog Friedrich (1471-1533) und seine Frau

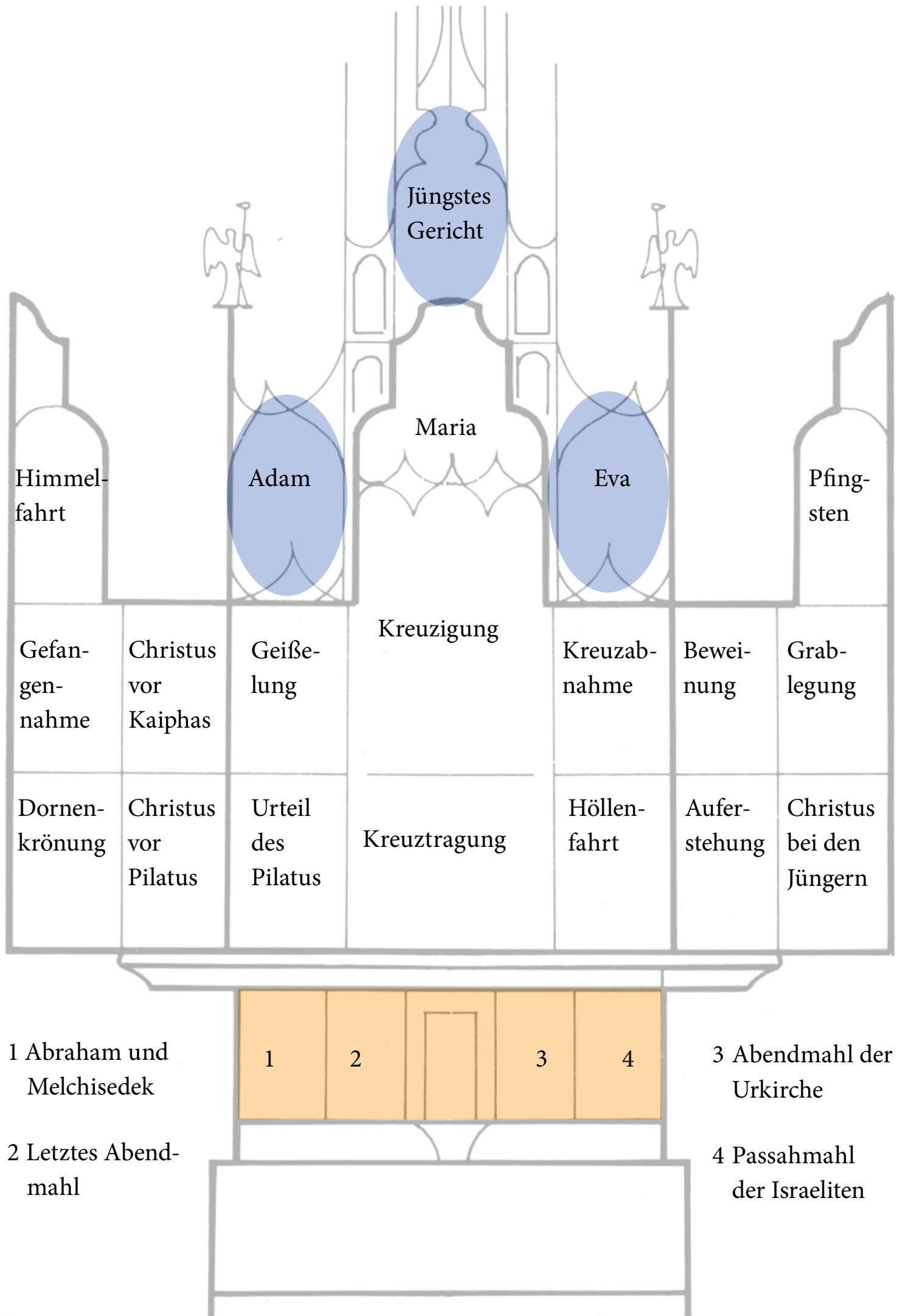
Anna wollten in Bordesholm begraben werden und hatten den Altar gestiftet, den Hans Brüggemann 1514-21 anfertigte. Noch vor Fertigstellung starb Herzogin Anna und wurde in der Bordesholmer Stiftskirche beigesetzt. Ihr Mann bestieg den dänischen Thron und wurde nach seinem Tod im Dom St. Petri beigesetzt. Deshalb ließ Herzog Christian Albrecht den Altar nach Auflösung des Klosters Bordesholm an das Königsgrab überführen. Die Altartafel, 12 m hoch und 7 m breit, enthält fast 400 Figuren und ist in ihrer geistlichen Aussagekraft und künstlerischen Vollendung ohne Parallele. Von Brüggemann stammt auch der mächtige **CHRISTOPHORUS (19)** am Petri-Portal.

Im 17. und 18. Jahrhundert stiftete der gottorfische Beamten-Adel zahlreiche Gedenktafeln und Gemälde für den Dom. Zwei Arbeiten des Barockmalers Jürgen Ovens verdienen Erwähnung: Die **HL. FAMILIE MIT DEM JOHANNESKNABEN** von 1669 (**20**), die sog. **BLAUE MADONNA**, und das allegorische Gemälde **SIEG DES CHRISTENTUMS ÜBER DIE FINSTERNIS (21)** auf dem vom Kanzler Kielmannseck gestifteten Altar.

Von 1888 bis 1894 erlebte der Dom die letzte große Bauperiode. Kaiser Wilhelm I. und II. ließen den 112 m hohen neugotischen **WESTTURM (22)** aufmauern, die Treppentürme wurden erhöht, der barocke Dachreiter durch einen neugotischen ersetzt, das Dominnere tauchten 33 Farbglasfenster in ein völlig neues Licht.

Werke des 20. Jahrhunderts sind in der ehemaligen Ahrenstorf-Gruft (**23**) aufgestellt: Die **ANBETUNG DER HIRTEN** von Hans Grohs (1928), das **MARIEN-TRIPTYCHON** von Max Kahlke (1927) und der **JUDASKUSS** von Barthel Gilles (1965). Der Bildhauer Hans Kock schuf Ende des 20. Jahrhunderts **ALTARTISCH (1973)**, **PREDIGTPULT (1991)** und eine neue Abdeckung für das historische Taufbecken im Hohen Chor (**24**).

2010 sanierte die Berliner Orgelbaufirma Schuke die **GROSSE DOMORGEL (25)** von Marcussen und erweiterte sie auf 65 Register auf vier Manualen und Pedal. Der Orgelprospekt von 1701 blieb erhalten.



Der **BORDESHOLMER ALTAR (18)** schildert die christliche Heilsgeschichte von Adam und Eva bis zum Jüngsten Gericht.

Im Zentrum stehen die Passions- und Auferstehungsgeschichten der Evangelien von der Gefangennahme Jesu bis zu den Erscheinungen des Auferstandenen. Das Mittelfeld hebt Kreuztragung und Kreuzigung durch größere Formate hervor. Über der Kreuzigungsszene thront Maria als Himmelskönigin. Himmelfahrt und Pfingsten werden auf den Seitenflügeln abgebildet. Neben dem hochgezogenen Mittelteil sind Adam und Eva dargestellt. Über dem Ganzen schwebt Christus als Weltenrichter.

Die biblischen Mahlszenen im unteren Teil des Altars verweisen auf die Abendmahlsfeier im Gottesdienst und beziehen die Gottesdienstgemeinde in die Heilsgeschichte ein.



In der Gestaltung der einzelnen Szenen hat Bruggemann sich zum Teil durch Albrecht Dürers „Kleine Passion“ inspirieren lassen. Seine eigene Meisterschaft zeigt sich in der ausgeprägten Individualisierung der Figuren.

